

verantwortlich machen wollen. Sodann aber wird bei der wachsenden Theilnahme für die öffentlichen Angelegenheiten, in keinem ordentlichen Blatte ein Raum für solche Privatklänsereien mehr übrig bleiben. Diese Furcht scheint mir also ungegründet, und nur diejenigen, glaube ich, haben zu fürchten, welche nicht das Rechte thun, und namentlich werden die Beamten sich mehr vor Pflichtverletzungen zu hüten haben, wenn sie nicht der öffentlichen Müge und Schande anheimfallen wollen, während sie bisher das ihnen Mißfällige leicht unterdrücken konnten. Schon darin und auch in ihren Abhandlungen werden die periodischen für's Volk berechneten Schriften eine mehr praktische Richtung nehmen müssen, um sich bei der eintretenden Konkurrenz behaupten zu können; denn das Volk ist klug genug, sich das Nützlicste zu suchen. Der größte Nutzen liegt aber in der Erkenntniß der Wahrheit, und die Wahrheit wird oft erst durch Irrthum gefunden. Wirthin muß Jedem ohne Ausnahme gestattet sein, seine Ueberzeugungen auszusprechen. Das Falsche wird jetzt aber um so eher widerlegt werden, als gerade die Gebildeten und Geistesreichen, welche am wenigsten geneigt waren, ihre Gedanken und ihren Stil durch einen oft ungeschickten Censor meistern und verunstalten zu lassen, auch auf den Kampfplatz treten, und auch die Beamten sich nothgedrungen entschließen werden, sich bei erfolgten Angriffen zu rechtfertigen, ihre Grundsätze und Handlungsweise offen darzulegen. Freilich kann die Presse auch mißbraucht, das Volk durch sie verführt und verborben werden, aber nur dann, wenn die Tüchtigsten und Besonnensten sich, wie bisher, schüchtern zurückhalten und den Unberufenen weichen. Treten sie mit in die Schranken, und das hoffen wir, so werden wir die Freiheit der Presse, nur freilich eine ausgedehntere als die durch das Gesetz vom 17. März gegebene, bald als eines unserer höchsten Güter schätzen, und nun erst ein Recht haben, darauf stolz zu sein, daß in Deutschland die Buchdruckerkunst erfunden worden.

Das zweite Gut, welches ich bereits genannt habe, ist die Verantwortlichkeit der Minister. Verantwortlich waren die Minister bisher nur ihrem Gewissen und dem Könige; jetzt werden sie es auch dem Volke sein. Wollte sich Jemand über einen Beamten wegen ihm zugefügten Unrechtes beschweren (denn ein Pflichtwidrigkeit, welche ihm persönlich keinen Schaden gebracht, rügen zu wollen, wäre als vermessene Einnischung in fremde Angelegenheiten und Verletzung des Ansehns der Behörde zurückgewiesen worden) und scheute er nicht die Ausgaben für Papier, Porto u. dergl. so konnte er es thun und mit seinen Klagen die lange Stufenleiter der Beamten hinaufklimmen, und, wenn er auch beim Minister kein Recht fand, sich endlich an den König selbst wenden. Dieser ließ die Sache untersuchen, aber natürlich bei dem Minister, zu dessen Ressort sie gehörte (denn wir hatten nur Minister, kein Ministerium), also bei dem angeschuldigten, und welches Resultat dann gewöhnlich daraus hervorging, ist leicht einzusehen. Jetzt aber — abgesehen davon,

daß der Ballast des Prinzen von Preußen zu einem Haufe der Bittschriften und Beschwerden eingerichtet ist, welche Bürger entgegennehmen — haben die Minister noch eine Instanz über sich, die Vertreter des Volks, welche, sobald es die rechten, wirklich aus freier Wahl des Volkes hervorgegangenen, sein werden, auch für die Rechte sowohl der Gesamtheit als aller Einzelnen wachen werden. Auch muß dann jener ermüdende Gang durch alle Behörden hindurch aufhören, den Viele lieber nicht betreten wollten, so daß wohl künftig mehr Beschwerden als früher einkommen, aber auch weniger Ungerechtigkeiten geschehen dürfen. Eine je größere Wohlthat aber fürs Volk die Verantwortlichkeit der Minister ist, um so dankbarer sollten wir den Männern sein, die sie jetzt auf sich genommen haben und in das, in Betracht seiner Schwierigkeit zu keiner Zeit beneidenswerthe, gegenwärtig aber doppelt mißliche Amt eingetreten sind. Anerkennen sollten wir, wie epochemachend in der Preussischen Geschichte das Patent vom 3. Februar v. J. auch um deswillen ist, weil ohne den allgemeinen Landtag weder der König noch das Volk die Männer kennen gelernt hätte, die für den Augenblick allein der großen Aufgabe gewachsen zu sein scheinen. Vertrauen sollten wir diesen Männern, nicht ihnen Hindernisse in den Weg legen, uns freuen sollten wir, daß ihnen schon im nächsten, hoffentlich allerdings kurzen Landtage Gelegenheit gegeben ist, sich zu bewähren. Erst wenn sie dieß nicht im Stande sind, wird man Andere an ihrer Statt, jetzt aber nichts eifriger wünschen dürfen, als daß sie sich in ihrer Stellung befestigen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Denn ohne Ordnung keine Freiheit, und so löblich eine gesinnungstüchtige d. h. ohne Selbstsucht nur für das Volk, wohl thätige Opposition ist, so tadelnswerth erscheint mir die systematische, weil in der Regel auf Eigennutz beruhende, welche nur gegen Personen gerichtet ist und selbst das Gute und dem Volke Ersprießliche nicht will, sobald es von jenen ausgeht.

(Fortsetzung folgt)

(Eingefandt.)

†† Die bedeutende Stadt Elberfeld hat die Feier der erst noch zu erprobenden neuen Ordnung der Dinge in Preußen einfach und würdig dadurch begangen, daß sie eine Sammlung für ihre Armen veranstaltet hat, welche sehr reichlich ausgefallen ist. Daß neben einer allgemeinen, gottesdienstlichen Trauerfeierlichkeit für die Gefallenen, worüber gewiß seiner Zeit von den Landesbehörden das Nöthige angeordnet werden dürfte, für das hilfsbedürftige von so vielem Glende heimgesuchte Ober-Schlesien, eine solche Geldsammlung, statt anderer improvisirter kostspieliger Festlichkeiten, der angemessenste Ausdruck der Gefühle wäre, bedarf keines weiteren Beweises. Nur so können wir den Vorwurf widerlegen, daß die Betheuerung unserer Bemühungen